

Religiöse Praxis im digitalen Raum

Mehr als eine Krisenerfahrung

THOMAS SCHLAG

Wie manifestiert sich religiöse Praxis, wenn sie nicht mehr in der bisherigen «anschaulichen» räumlichen Weise stattfindet, sondern «digital» wird? Brennpunktartig zeigten sich die digitalen Dynamiken im April 2020 im Zusammenhang von Corona-Krise und den Osterfeiertagen: Indem «social distancing» auch die Gottesdienste und andere kirchliche Zusammenkünfte trifft, vervielfältigen und dynamisieren sich religiöse Onlinepraktiken – offenbar fast so exponenziell wie das Virus selbst:

Da entstehen zum einen eher klassisch anmutende Angebote einer «religion online». Pfarrerrinnen und Pfarrer stellen ihre Festtagspredigten ins Netz oder als Podcast zur Verfügung. Selbst wenn hier manches noch etwas unbeholfen wirkt, ist schon hier ein kirchlicher Digitalisierungsschub zu konstatieren, der so bis vor wenigen Monaten schlichtweg undenkbar war. Eine etwas elaboriertere Praxis besteht darin, Karfreitags- und Ostergottesdienste – «im vollen Ornat» von Pfarrperson, Organist und kasusgemäß ausgestatteten Kirchenraum – live zu streamen, natürlich unter physischer Abwesenheit der Gemeindeglieder.

Solche Onlinepraktiken nutzen neue technologische Möglichkeiten, um das ohnehin Geplante und Erwartbare zu transportieren. Die religiöse Kommunikations-sphäre ist – mehr oder weniger identisch mit dem, wie und was Kirche immer schon zu sagen und zu feiern hat. Der Verkündigungsraum bleibt nicht nur visuell betrachtet seltsam leer.

Kreative Praktiken

Praktisch-theologisch interessanter sind kreative Praktiken, die digitale Medien nicht nur für einen bestimmten religiösen

Anlass nutzen, sondern ganz neue Verwendungsformen und Bedeutung digitaler Kommunikation erzeugen: Im Sinn einer Online-Religion» wird durch eine inzwischen unüberschaubare Zahl von partizipativen Angeboten versucht, dem digitalen Medium selbst religiöse Raum- und Resonanzqualität einzuhauchen. Dies geschieht in Live-Kanälen oder Chatforen wie etwa «hackathons». In Echtzeit werden gemeinsame Gebetszeiten vereinbart, Seelsorge ermöglicht und der wechselseitige Austausch von vorösterlichen Gedanken theologieproduktiv entzündet.

In solchen Onlinepraktiken kommt die Überzeugung zum Tragen, dass die Anbieter theologisch gesprochen nur eine Seite der Wortverkündigungs-Medaille sind. Denn zur Kommunikation des Evangeliums gehören Dialog und Resonanz zwischen Verkündigenden und Mitfeiernden notwendigerweise hinzu.

Für die praktisch-theologische Forschung wird deutlich: Die sich stark verändernde Landschaft religiöser Praxis wirft nicht mehr nur Fragen der architektonischen Umnutzung von Kirchenräumen, attraktiver gottesdienstlicher Rauminszenierungen, geeigneter Seelsorgesettings oder möglichst kreativer Rauminstallationen für reale Bildungsprozesse auf. Die an analogen Phänomenen orientierten Forschungen sind angesichts der raumgreifenden «Kultur der Digitalität» lediglich ein Teilbereich dessen, was aktuell zur Debatte steht. Blieb bei der praktisch-theologischen Beleuchtung religiöser Praxis die Kategorie des Raumes lange Zeit – nicht zuletzt aus theologischen Gründen – ohnehin sträflich vernachlässigt, so ist die Auseinandersetzung mit religiösen Praktiken in digitalen Räumen umso notwendiger und lohnenswerter.

Die aktuellen Schöpfungs- und Verwandlungsdynamiken religiöser Praxis im digitalen Raum sind deshalb für die religiösen Akteurinnen und Akteure wie für die (interdisziplinäre!) praktisch-theologische Forschung (und Lehre!) von erheblichem Herausforderungs-, Anregungs- und Interpretationspotenzial.

Schöpfungspotenziale digitaler Realität

Und hier eröffnen sich auf der Basis erfolgter Untersuchungen schon jetzt erste Deutungsmöglichkeiten:

Religiöse Praxis zeigt ein Schöpfungspotenzial digitaler Realität: die bisherigen architektonisch «handfesten» Raumgestaltungen verflüssigen sich und transformieren sich gewissermassen in eine eigene neue Sphäre. Dass sich diese Kommunikationsräume inmitten der gegenwärtigen Corona-Zeiten dabei trotzdem auf höchst existenzielle Weise entfalten, ist praktisch-theologisch gesehen so eindrücklich wie faszinierend.

Der audiovisuelle und damit in gewissem Sinn soziale Charakter gibt dem digitalen Medium im wahrsten Sinn des Wortes ein Erscheinungsbild, das über dessen technische Ermöglichungsfunktion weit hinausgeht. Hier entstehen durch sozial-partizipative Netzwerk-Praxis neue Kommunikationsräume eines identitätsstiftenden «believing and belonging». Darin bestimmt die religiöse Nutzung den Charakter des jeweiligen digitalen Mediums und trägt zu dessen kreativer Weiterentwicklung bei. Um die Dynamik eines «religious shaping of technology» weiterzuspinnen: Es dürfte nur noch eine Frage der Zeit sein, bis ganz neue virtuelle Liturgie-Formate etwa der Predigt oder auch der Feier des Abendmahls generiert werden.

Neue Autoritäten und die Zukunft kirchlicher Gemeinschaft

Dass damit ganz neue Herausforderungen für die bisherigen professionellen kirchlich-theologischen Lehrautoritäten entstehen, eröffnet nicht nur pastoraltheologisch ein spannendes weiteres Forschungsfeld: Denn wenn sich hier auf so selbstbewusste Weise theologische Produktivität «from the bottom» zeigt, wirft dies intensiv die Frage nach der Deutungskompetenz «in Sachen Religion» auf. Pfarrerinnen und Pfarrer sind herausgefordert, diese vielfältigen theologischen Raumgestalter wahr- und ernst zu nehmen.

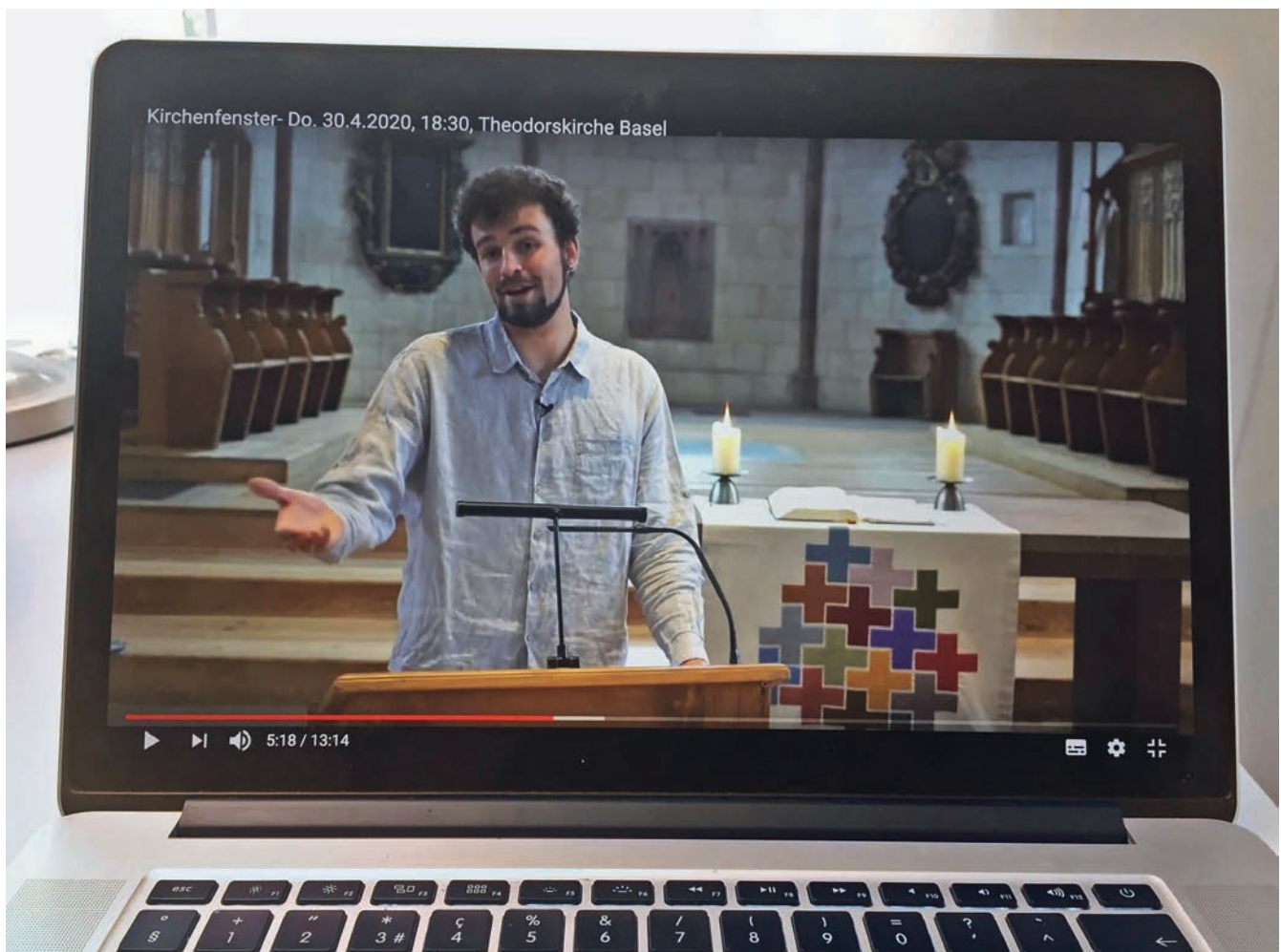
Es zeigt sich praktisch-theologisch aber auch: Gerade in diesen Zeiten des Kontaktverbots ist eine ganz bestimmte Dimension religiöser digitaler Raumpraxis auf Eis gelegt: Tatsächlich treibt viele die Sorge um, dass das individuelle Mitfeiern vor dem hauseigenen Laptop nur bedingt gemeinschaftsstiftende Wirkungen hat. Forschungen sind bisher

davon ausgegangen, dass sich die Relevanz und Nachhaltigkeit dieser Onlinepraxis erst und nur darin erweist, dass sie sich immer wieder mit realen Begegnungen im Offline verbindet. Interessante Grenzgänge sind die gerade stark einsetzenden Online-Kaffees und -Abende, in denen über die Grenzen hinweg Gemeinschaft weitergelebt wird. Dies könnte auch für religiöse Gruppen interessante neue dialogische Raumerfahrungen ermöglichen. Tatsächlich ist feststellbar, dass Teilnehmende religiöser sozialer Netzwerke sich punktuell auch «in persona» treffen.

Wenn aktuell aber solche Online-Offline-Hybrid-Erfahrungen aus den genannten viralen Gründen nicht möglich sind und damit ein wesentlicher Aspekt christlicher Raum- und Begegnungskultur eingefroren ist – wird sich dann religiöses Gemeinschaftsgefühl digital «befeuern» lassen? Dieser Frage wird sich auch über die Corona-Zeiten hinaus eine «Kirche der Zukunft» stellen müssen.

Dass sich die Gleichzeitigkeit von virtueller und realer Raumsphäre der technischen wie menschlichen Machbarkeit entzieht, hat möglicherweise mehr mit der Osterzeit zu tun, als es auf den ersten Blick erscheint. Denn theologisch gesprochen lebt die Karfreitags- und Osterverkündigung selbst von einer Spannung aus Anschaulichkeit und Entzogenheit, von staunendem Schweigen und dialogischem Weitererzählen, von individueller Begegnung und gemeinschaftlicher Wirkung, von der existenziellen Begegnung am Ostermorgen einerseits und vom geheimnisvoll Unverfügbaren andererseits. Warum sollten deshalb nicht gerade digitale Formen diese spannungsvollen Dynamiken auf ihre Weise raumgreifend und zeitgemäss und eben «miteinander» zur Sprache bringen können?

Thomas Schlag ist Professor für Praktische Theologie.



Digitale Kirche im Lockdown: Kirchenfenster der Theodorskirche Basel.